

Eine der wichtigsten solcher Hemmungen ist ja schon jetzt in der öffentlichen Beurteilung der überflüssigen oder gar verderblichen Schriftwerke aller Art, also des »Schunds«, durch die ehrliche Kritik gegeben, aber wer jemals in bewußter Weise diese Waffe hat schwingen helfen in dem großen Kampfe gegen die Ausartungen des Schrifttums nach allen möglichen Richtungen hin, wird sich darüber klar geworden sein, daß auch die überzeugendste und schneidendste Kritik auf die Dauer wirkungslos verpufft gegenüber dem Überschwalm der wertlosen Bücher- und Schriftenerzeugung. Die abwehrende und warnende Kritik kann schon wegen der ganzen Art ihrer Veröffentlichung und Verbreitung nicht in so weite Kreise dringen wie die Schriften, denen sie entgegenwirken will; aber sie kann auch, wenn sie vielleicht doch durch irgend welches Mittel einer bedeutend größeren Masse von Lesern zugeführt werden könnte, als dies bis heute möglich ist, niemals im eigentlichen Sinne des Wortes verdrängend wirken, wenn sie lediglich warnend und abwehrend, also lehrhaft in ihrem innersten Wesen bleibt.

Man hat deshalb die sogenannte Schundliteratur dadurch zu bekämpfen gesucht, daß man ihr eine gute Literatur, die ebenso wie sie in sehr weite Kreise dringen kann, an die Seite, oder vielmehr gegenüberstellt; aber man hat dabei das eine übersehen, daß es nicht allein auf die Qualität des dargebotenen Lesestoffs ankommt, sondern daß dem eigentlichen Übel noch nicht gesteuert ist, wenn man nicht zugleich ein Mittel findet, auch die Quantität zu reformieren, das heißt, die Massenhaftigkeit der Bücher- und Schriftenerzeugung zu regeln und zu beschränken. Solange man auf dem Standpunkte stehen bleibt, daß das Lesebedürfnis des Volkes in allen seinen Schichten uneingeschränkt gefördert und gesteigert werden darf ohne Rücksicht auf die innere Notwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Steigerung, wird man durch die Massenverbreitung von sogenannter guter Literatur gegenüber der Schundliteratur immer nur den Teufel durch Beelzebub auszutreiben sich bemühen und schließlich ebenso erfolglos bleiben wie bei dem Entgegenstellen einer verurteilenden Kritik. Nicht mit der Kritik des dargebotenen Lesestoffs und nicht mit dem Versuch, den einen Stoff durch einen anderen, besseren, aber in gleicher Massenhaftigkeit dargebotenen zu verdrängen, wird man auf die Dauer das Volk zum richtigen Lesen erziehen, sondern bloß dadurch, daß man in ähnlicher Weise wie bei der Darreichung des körperlichen Nahrungsstoffs auch bei der des geistigen das Volk zum richtigen Einnehmen und Genießen der Nahrung erzieht. Das erste Mittel aber, um einen Körper zur richtigen und gesunden Nahrungsaufnahme zu erziehen und anzuhalten, ist doch wohl das, daß man ihm die Nahrung nicht im Übermaße zuführt, sondern ihm von vorneherein nicht mehr zukommen läßt, als er wirklich verdauen und in nährende Säfte umsetzen kann. Im physischen Leben ist gegen diesen vornehmsten Grundsatz in der Gesamtheit der Volksernährung in den letzten Jahren vor dem Kriege bereits vielfach gesündigt worden; wir sehen das jetzt in der Zeit des notgedrungenen Darbens ein und werden dabei zu unserer vielfach großen Verwunderung gewahr, daß wir alle doch im ganzen immer viel zu viel gegessen und getrunken haben, was nur einige aufgeklärte Hygieniker bisher schon immer gepredigt, freilich ohne Erfolg gepredigt hatten. In gleicher Weise wäre es für uns ein großes Glück, wenn wir einmal durch irgend einen elementaren Umstand darauf hingewiesen würden, daß wir auch an geistiger Nahrung in der letzten Zeit an das Zuviel in quantitativer und qualitativer Hinsicht gewöhnt worden sind und uns dadurch vielfach den Magen recht gründlich verdorben haben. Nicht nur die allzusehr spezialisierte geistige Bildung der höheren wie der niederen Art trägt an dieser Überfütterung die Schuld, sondern auch die Erleichterung der schriftstellerischen Erzeugung nach allen Seiten hin, ja die vielfach künstliche Auffütterung der schreibenden Berufe auch durch den zu immer höherer Blüte sich entfaltenden Buchhandel sind dafür verantwortlich zu machen.

Auf die schweren Schädigungen in geistiger wie wirtschaftlicher Hinsicht, die aus solcher künstlichen Auffütterung und Heranzüchtung des Bücherschreibens und der Schriftenerzeugung hervorgewachsen sind, brauche ich wohl nicht erst des näheren einzugehen. Der Leser dieses Briefes wird es verstehen, daß ich durch meine amtliche Tätigkeit als Herausgeber einer Zeitschrift wie jetzt als Geschäftsführer einer nationalen Einrichtung zur Milderung der aus dem übermäßigen Anwachsen des öffentlichen Schrifttums in erster Linie hervordringenden wirtschaftlichen Notstands mich besonders gedrängt und berufen fühle, bei einem Rückblick auf mein literarisches Wirken dieser Schädigungen zu gedenken und den Wunsch auszusprechen, daß das deutsche Schrifttum doch in der großen und arbeitsreichen Zukunft, der unser Volk nach dem schweren, aber siegreichen Ringen um sein ganzes Dasein unzweifelhaft entgegengeht, Wege finden möge, auf denen es in gesünderer Weise, als es bis jetzt vielfach der Fall gewesen, die geistige Ernährung nicht nur der Massen, sondern auch der Führenden durchführen kann. Warum sollte es nicht möglich sein, daß der Stand der

Schriftsteller im Zusammenwirken mit der festen Organisation des Buchhandels eine einschränkende Regelung der Bücher- und Schriftenerzeugung in gleicher Weise vornehme, wie das auch anderen Produktionsgemeinschaften mit ihrer Erzeugung gelungen ist? Freilich würde dazu in erster Linie eine feste Zusammenfassung der vielfach auseinanderstrebenden Geister gehören, aber wenn die mancherlei Organisationsbestrebungen und Organisationsversuche im Staube der Schriftsteller überhaupt jemals einen greifbaren Erfolg haben sollen, so müssen sie vor allem auf der Grundlage des Gedankens der notwendigen Einschränkung der Bücher- und Schriftenerzeugung vor sich gehen und ebenso nach der Seite der Erziehung zu geistiger Bildung wie nach der Seite der Regelung des buchhändlerischen Betriebs unter dem Gesichtspunkte der Bekämpfung des Massenhaften gerichtet sein.

Es kann sich hier nur um ganz allgemeine Andeutung der Richtungslinien handeln, auf denen sich eine Gesundungsbewegung im deutschen Schrifttum in der nächsten Zukunft entwickeln könnte, aber schon liegen die einzelnen Gedanken und Vorschläge bereit, die eine solche Bewegung mit Leben und Gehalt erfüllen können. Wenn sie wirklich in Gang käme, würde dadurch einer der wichtigsten Wünsche erfüllt werden, die ein im Dienste des deutschen Geisteslebens hingebendes arbeitsreiches Leben in dem Unterzeichneten hat reifen lassen. Und wenn man durch die gefährliche Tür des sechzigsten Geburtstages aus dem Mannesalter in das Greisenalter hineinschreitet, hat man wohl ein Recht, solche Wünsche in breiter Öffentlichkeit laut werden zu lassen. Vielleicht haben sie beim siebzigsten Geburtstage schon teilweise ihre Erfüllung gefunden — wenn nur das deutsche Geistesleben sich auf sich selbst besinnt!

Weimar.

Oskar Bulle.

Kleine Mitteilungen.

Zur Papiernot. — Man schreibt uns: Die großstädtische Tagespresse steht — wie sie ihren Lesern fast täglich versichert — im Zeichen der Papiernot. Seitenweise müssen, wie man sagt, die Anzeigen von einem Tag zum andern zurückgestellt werden. Der Leser schüttelt dazu ungläubig den Kopf und — lächelt, denn ihm will die Not nicht so arg bedünken, solange er noch — und sei es auch nur ein- oder zweimal in der Woche — 12-, 16-, 20- und mehrseitige Nummern einzelner Blätter in die Hand bekommt, solange noch täglich zwei, drei und vier Ausgaben erscheinen können, gefüllt zum Teil mit Stoff, der mehr als überflüssig ist und von Tausenden gar nicht gelesen wird. Die Tagespresse rühmt sich, Rittkämpferin zu sein im Existenzkampf des deutschen Volkes im Innern, sie predigt täglich vor allem Sparsamkeit, läßt sie aber bei sich selber häufig doch recht sehr vermissen, sowohl im Texte wie im Anzeigenteil. In dem letzteren wurden erst dieser Tage wieder ein paar treffende Beispiele geliefert. In Berlin starb Geh. Komm.-Rat Friedländer-Fuld, einige Tage danach in Mannheim Ernst Wassermann. Zu des ersteren Tode brachte das Berliner Tageblatt in einer einzigen Nummer eine halbe Seite Traueranzeigen, für letzteren kommen allein in der Frankfurter Zeitung zusammen zwei Seiten Anzeigen. Dem Gewicht nach hat also der Tod Wassermanns die Frankfurter Zeitung allein 1280 Kilogramm Papier gekostet. Nun sind aber sowohl für Friedländer-Fuld wie für Wassermann Nachrufe ansehnlicher Größe in einer ganzen Menge Zeitungen erschienen, und das alles nur um der Öffentlichkeit die Versicherung einer Selbstverständlichkeit zu geben, nämlich, daß man die Verstorbenen nicht vergessen will. Die Taten und Tüchtigkeit eines Wassermann in allen Ehren, aber ist das Sparsamkeit? So ist indes der Deutsche! Die Alten errichteten ihren Helden wuchtige Scheiterhaufen und verbrannten dabei nach heutigen Begriffen ganze Wagenladungen Holz, und die Jungen, die jetzige Generation, bereiten ihren mächtigen Altäre aus — Zeitungspapier, die ebenfalls ganze Wagenladungen des kostbaren Stoffes verschlingen trotz der vielerörterten Papiernot.

Bücher und Schreibwaren ins Feld. — In der Papier-Zeitung lesen wir: Gute Werke der beliebten Erzähler, Heimatgeschichten, Reiseerzählungen, auch Werke belehrenden Inhalts, schmucke, handliche Bändchen in 20 Pf., 50 Pf. und 1 M.-Ausgaben in Feldpostbriefen sind am praktischsten. Auch gesammelte Sonntagsblätter, überjährige Volkskalender werden gern genommen. An Schreibwaren ist ein Halbpfund-Postkarton recht praktisch, den man eigentlich gefüllt müßte kaufen können. Inhalt z. B. dünnes Briefpapier mit Linien, Umschläge mehr als Papier (da sie öfter gebraucht werden), Briefpapier in Blockform ist auch recht praktisch, Feldpostbriefe und Karten, Ansichtskarten, Blei- und Kopierstift, Kleiner Kalender mit Merkblatt, Notizbuch, ein paar Paketadressen und Aufklebezettel, da sie öfter mal für heimzufsende Pakete gebraucht werden. Jedensfalls lassen sich je nach den Kosten, die man anlegen kann und will, recht hübsche und nützliche Zusammenstellungen machen, die den Soldaten Freude bereiten und sich auch als recht brauchbar erweisen.

J. W., Landsturmmann.